

W K 5. Februar 2011

Unvorstellbares Leid eines KZ-Überlebenden

ZEITZEUGE Der Sinto Franz Rosenbach erzählt von der nackten Angst, die ihn seit seinem 16. Lebensjahr verfolgt

Von
Christina Schultz

ERBACH. „Liebe Freunde, das könnt ihr euch gar nicht vorstellen, wir hatten ja keine Ahnung.“ Franz Rosenbach, einer der wenigen Zeitzeugen, die das Konzentrationslager (KZ) Auschwitz überlebten, erzählt in der Erbacher Johanneskirche von seiner ungewöhnlichen Überlebensgeschichte. Beim ersten Triangelis-Forum im neuen Jahr ist die Kir-

che bis auf den letzten Platz besetzt. Alle Generationen, darunter viele junge Leute, Schulklassen und Konfirmanden der Kirchengemeinde Erbach, Eltvile und Kiedrich ergreifen die Chance, einen der letzten Zeugen des Holocausts, den Auschwitz-Häftling mit der Nummer Z-9264 aus eigener Anschauung berichten zu hören.

„Für die jungen Menschen ist das besser als jede Geschichtsstunde und von großer Nachhal-

tigkeit.“ ist Pfarrer Frank Löwe sicher, der sich selbst über den enormen Zulauf und das große Interesse freut. Man müsse die Erinnerung wachhalten und habe nicht mehr allzu lange die Gelegenheit, diese Menschen zu treffen.

Erst eine Woche zuvor, am 27. Januar, dem Gedenktag der Opfer des Holocaust und der Befreiung des KZ Auschwitz, hat der Angehörige der Sinti als Botschafter für Demokratie und To-

leranz bewegende Reden gehalten und authentisch berichtet vom Leben und Überleben als Häftling in den Konzentrationslagern Auschwitz und Mittelbau-Dora.

Auch in der Johanneskirche weiß Franz Rosenbach bewegend davon zu erzählen, die Zuhörer wagen kaum zu atmen, alle blicken gebannt auf den freundlichen älteren Herrn, der sich auf einem Sessel vor dem Alter niederlässt und seine Geschichte beginnt. Man sieht ihm nicht an, welch unbeschreibliches Leid er hat ertragen müssen.

Sechs Millionen Juden und eine halbe Million Sinti und Roma haben die Nazis ermordet. Von 1933 an wurden die Zigeuner diskriminiert, systematisch aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen und in Lager geschickt. Das „Z“ vor seiner Erkennungsnummer, die ihm in Auschwitz in den Unterarm tätowiert wurde, steht für „Zigeuner“.

Franz Rosenbach wird 1929 im Sudetenland geboren und wächst in Österreich auf. Seine Erzählung beginnt in seinem 16. Lebensjahr, er macht gerade eine Ausbildung bei der Reichsbahn. Mit zwei Herren mit Aktentaschen beginnt sein Leidensweg: „Wo ist der Rosenbach? Du gehst jetzt mit“. Im Polizeigefängnis findet er seine Familie vor, keiner hat eine Ahnung davon, was passiert. Ab jetzt begleitet ihn und alle anderen Häftlinge die nackte Angst, der Albtraum beginnt.

Bevor er überhaupt die Chance hat, richtig zu leben, beraubt man ihn seiner unbeschwernten Ju-

gend. Gefangene werden kurzerhand beiseite geschafft, Franz wird gezwungen an den Verbrennungsöfen zu arbeiten, muss die Köpfe der Enthaupteten ins Feuer werfen. Vieles kann Rosenbach nur stockend und sehr bewegt erzählen.

Erlebnisse rauben den Schlaf

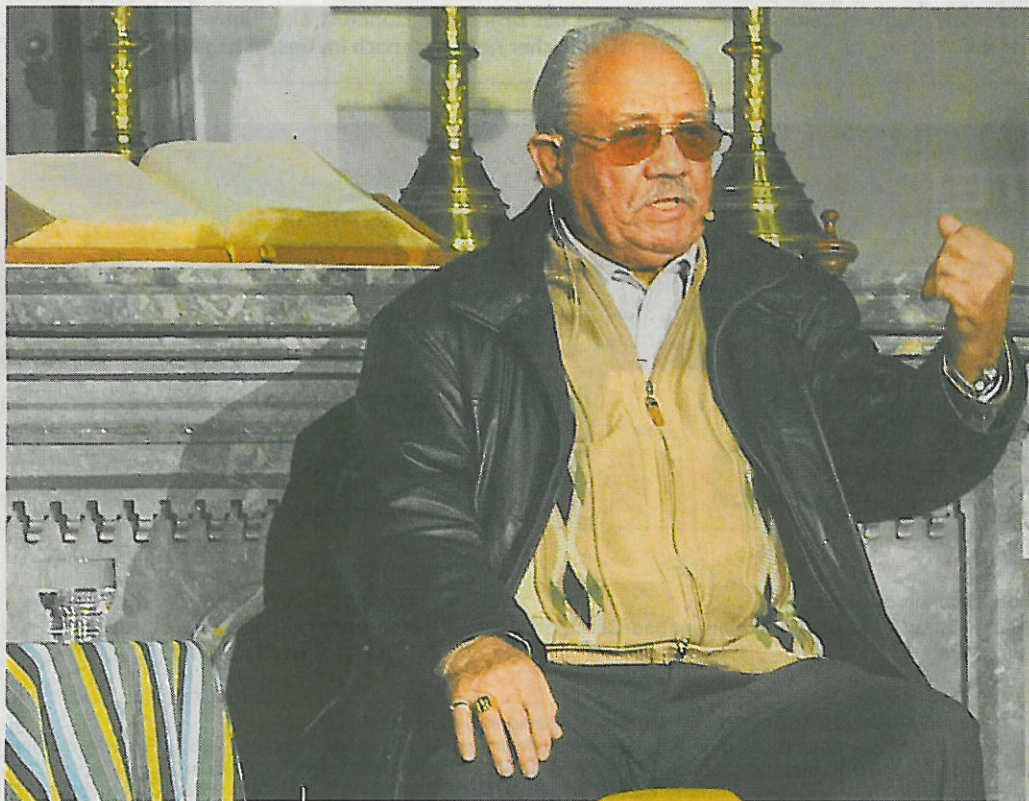
Transporte in Viehwaggons nach Auschwitz-Birkenau und in das Lager Dora folgen. Schuften in der Kanalisation und im Steinbruch unter unmenschlichen Bedingungen. Erniedrigungen, Schikanen, Torturen und Misshand-

» Für die jungen Menschen ist das besser als jede Geschichtsstunde und von großer Nachhaltigkeit. «

PFARRER FRANK LÖWE

lungen sind an der Tagesordnung. Hunger, Durst, Entbehrungen, Hilflosigkeit und Verzweiflung, fast sieht man sich selbst als Teil von Rosenbachs Erzählung, so nah ist alles.

Die Massenvernichtungen ab 1942, der Todesmarsch nach Auflösung des Lagers Harzungen und die Flucht nach Kriegsende von Dessau nach Österreich lassen den heute 83-jährigen immer noch nicht ruhig schlafen. Er wischt sich immer wieder die Augen. Es ist nicht nur für die jungen Menschen in der Kirche schwer zu begreifen, was er erlebt hat.



Der Sinto Franz Rosenbach nimmt es auch mit 83 Jahren noch auf sich, über seinen Leidensweg in den Konzentrationslagern der Nazis zu berichten.

Foto: RMB/Margielsky